

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 27

Artikel: Theure Zigarren
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-430607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und fühle die Hitze sehr,
Drum fällt mir das Politisieren
So außerordentlich schwer.

Wie lieb' ich drum, daß die Rätze
Jetzt wieder zu Hause sind,
Und ihre Reden da reden
Vor Gesinde, vor Frau und Kind.

Ich hoffe, es geh' ihnen besser,
Als droben im großen Haus,
Es komme bei ihrem Reden
Jetzt wirklich etwas heraus.



Schützenfest-Epigramme.

Mancher trifft den Rand der Scheibe, mancher nur die blaue Luft,
Mancher trifft im Baum die Kaze, und das Pulver ist verpufft.
Doch erfüllt es jeden Schützen innerlich mit Groll und Gift,
Wenn er auf dem Schützenfeste einen seiner Gläub'ger trifft.

Ja, auch Amor schießt ins Blaue, das bemerkt man jederzeit,
Zielt er nach den blauen Augen einer jungen, schönen Maid.

Hier ist ein Ehrenbecher zu gewinnen, ich möcht' ihn haben, ach, er ist
so schön,
Doch den' ich, wenn ich keinen Treffer habe: Laß diesen Kelch an dir
vorübergeh'n.

Thurex Cigarren.

In einer Gesellschaft kommt die Sprache auf's Rauchen theurer
Cigarrensorten. Allerlei mehr oder weniger Fabelhaftes wird erzählt. Auch
der Herr Verwalter Vogel weiß von einem Fall, wo er theuer geraucht hat.
„In Italien,“ erzählt er, „rauchte ich Cigarren zu 2 Fr. per Stück.“
„Das war dann jedenfalls eine delikate Sorte“ — meint der Speziierer
Mücklein.

„Im Gegentheil, nichts Besonderes, Sie verkaufen die nämliche
Qualität zu 20 Centimes per Stück.“

„Wie konnten Sie aber einen so enormen Preis zahlen?“

„Das will ich Ihnen gerne erklären. Als ich nach Italien reiste,
nahm ich 40 Stück Cigarren zu 20 Centimes mit mir. An der Zollstation
Luino wurde mir dieser Cigarrenvorrath abgenommen und taxirt. Da ich
die Cigarren mit Fr. 15.— zu verzollen nicht Lust hatte, so wurden sie be-
schlagnahmt, wobei man mir 4 Stück ließ. Für die 40 Stück aber hatte ich
Fr. 8.— bezahlt, folglich stellten sich die erlaubten 4 Cigarren für mich auf
2 Franken per Stück.“

Moderne Gefändniß.

Meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer:
Kein Mann in der Welt ist so lieb wie Er!
Ich wäre gern sein erforener Schatz,
Ach, hält' er nur einen guten Platz,
Per Jahr sechstausend fix und rund,
Ich thät' ihn zerdrücken vor Liebe zur Stund'.

Inspektor: „Mein lieber Herr Lehrer, wie kommt es doch, daß
Ihre Schüler so gewaltige Fortschritte machen?“

Lehrer: „Wissen Sie, verehrtester Herr Inspektor, das ist eigentlich
ein Geheimniß. Ich habe nämlich die beste der Methoden er-
funden und die wende ich bei meinen Schülern nun an!“

Schaggi: „Glaubst du, Friedli, an a d'Doppeltgänger?“

Friedli: „Dummi Frag! Warum?“

Schaggi: „Weißt, nächst ich i dr Zitig gstandä: „Bessaz in Glarus“,
und ich ha gemeint, dr Bessaz sig en Wältischä! Wenns am End dr glich
wär!“

Runkli: „Säg, Marie, was nützt dich au d'Stenographie, wo du
ja uff kein Büro agstellt bist?“

Marie: „Hä, du Rärsch, i chann si ganz guät i dr Chuchi ver-
wändä; da mach ich halt stenographätschi Gricht! Met, biä sind guät!“

Jakob: „Warum hebet iärä Rumidant immer d'Gand i d'Gofä?“

Läri: „Daß em d'Wätschheit nüüd gschlā werbi.“

Trost vom Helikon.

Mancher Spaß wird nach dem Tode bunt gebeizt und dient der Mode,
Brangt auf einem Damenhut, den man theuer zahlen thut.
Darum, Dichter, schen' kein Mühen, deine Werke werden blühen,
Wenn den Leib der Styx schon hat, auf der Röch'n Albumblatt.

Aus der Schule.

Lehrer (läßt das Gedicht: „Neb' immer Tren' und Redlichkeit“ re.“
lesen und erklären): „Wer übt wohl am meiste Redlichkeit, wer weiß mer
es Byspiel?“

Peterli: „En Belocipeter!“

(Gelächter.)

Peterli (sich fest rechtfertigend): „Ge wohl! Die müeße sich flyßig
uf de Redt' übe, wenn si nit abegheie wei.“

Lehrer: „Wo liegt London?“

Schüler: „Im Nebel.“

Lehrer: „Wer sagt das?“

Schüler: „I ha's i der Zytyg g'lese.“

Philogyn: Es schmeckt gar süß die Liebe
Und kürzet uns die Zeit.

Misogyn: Doch ist mit ihrem Triebe
Schon mancher „inegheit“.

Briefkasten der Redaktion.



B. I. B. In der Verordnung des Ge-
meinderathes der Stadt Bern betreffend
Einbringung von Fleisch aus andern Ge-
meinden finden wir in § 27 folgende inte-
ressante Stylblüthe: „Ueberdies verfällt
alles Fleisch, welches entweder nicht zur
vorgezeichneten Untersuchung durch die he-
figen Fleischschauher gebracht wird, oder
ohne erhaltene Bewilligung zum Verkauf
gebracht wird, oder ohne Bestellung herum-
getragen wird, oder den Betrag der Be-
stellung übersteigt, oder anderswo als im
geordneten Lokale abgelegt wird, oder am
Markttag anderswo als auf dem bestimm-
ten Marktplatz feilgeboten wird, der Kon-
fiskation zu Gunsten der hiesigen Armen,
sofern das Fleisch genießbar erachtet wird,
und dasjenige, welches bei Untersuchung
durch die hiesigen Fleischschauher als krank-
haft oder verdorben erkannt wird, wird
ebenfalls von der Polizei konfiskirt, daß es
jeglichem Genuße entzogen wird.“ — **A.**

v. A. Wir bezweifeln, daß Sie mit diesem ersten Versuch, eine Nationalhymne
zu liefern, Glück gehabt haben. Ueberarbeiten Sie das Gedicht und gießen Sie
es um, aber ohne weitere Legierung, vielleicht findet sich dann dafür die passende
Form und das Gelingen. — **Dr. M. I. Z.** Unsere Druderei ist für das Schützen-
fest in Glarus so stark beschäftigt, daß wir das fällige Farbenbild erst Anfang
Zust liefern können. Dafür wird es nichts Geringeres sein als das Tellmonu-
ment von Kischling. Wir geben dasselbe dann als gewiß willkommene Beilage.
Der Künstler hat uns freil. Bewilligung erteilt. — **E. H. I. G.** Wenn Ihre
Frau so unausgesetzt und schwärmerisch das Vieblein singt: „Wenn ich ein Bäs-
lein wär“, begreifen wir Ihren glühenden Wunsch, eine Kaze zu sein. — **M. N.**
I. K. Die Liebe der Mutter ist groß. Wenn aber das Schönglein sagt, es gehe
jetzt in das Colleg und die gute Mama warnt „Aber trink nicht so viel Bier“,
so geht das doch wohl etwas über das landesübliche Maß hinaus. — **Peter.**
Erhalten und verwendet. Dank und Gruß. — **? I. B.** Leider waren wir ver-
hindert, dem Journalistenfest beizuwohnen. Es war aber nicht die Angst, welche
uns davon fern hielt, denn daß man einander bei solchen Gelegenheiten nicht
frißt, wissen wir aus Erfahrung. Was da versorgt wurde, steht im „Gastwirth“
zu lesen. Die St. Galler haben sich überhaupt um unsere Feder mannen verdient
gemacht. — **Origenes.** Wenn Sie diesen Briefkasten durchfliegen, werden Sie,
wie wir hoffen, bereits die Antwort erhalten haben. — **B. I. K.** Warum lassen
Sie nichts mehr von sich hören? Die „Jungfrau“ müssen wir auf später ver-
sparen. — **Glärner Friedli.** Einiges werden wir verschoppen. — **K. I. B.**
Was soll's denn mit dem Brief aus der neuen Welt? Würde wohl jeder unserer
Leser fragen. Solches „Gefrög“ aber lieben wir nicht. — **H. I. Fr.** Soll alles
bestens besorgt werden. — **v. M. I. P.** Sendung erhalten und in die Wäsche
gegeben. Lustige Episoden in 1/4 oder 1/2 wären uns ebenfalls sehr willkommen.
O wie schade, daß man die guten Einfälle nicht kaufen kann. Was macht der
Weltausstellungshelgen? — **Spatz** piepst diese Woche nicht; hängt ihm schon
das Felleisen am Buckel? Vergnügte Ferientage! — **Lucifer.** Wenn jetzt nicht,
dann später. — **M. M.** Warum die Gennen gadern, wenn sie ein Ei gelegt
haben? Warum? Wahrscheinlich um Geschäftswerkzeuge zu treiben. — **Denkeli.**
Als Strohaufgabe eignet sich Schillers Ritter von Toggenburg vorzüglich; nur
muß dann der betreffende Schüler wenigstens wissen, daß dieser arme Ritter eben-
falls zur Strafe so lange vor dem Fenster sitzen mußte, damit beide Theile nach
Verdienen gezügelt wären. — **N. N.** Mit dem Dichten ist es ein eigenes Ding.
Man glaubt es gut zu machen und es ist nichts. So hat's auch der Sängler;
wie er's fühlt, meint er schön zu singen und oft klingt's zum Davonlaufen.
M. J. I. H. Regen Sie sich in eine Hängematte und geben Sie Ihren Geist
auf; das ist dann Schaufelpolitik. — **Salbot.** Wir übergeben den Vorschlag dem
Zeichner; vielleicht läßt Sie bis dahin das Visier, so daß die nachstehende Zeile
nicht zur Anwendung gelangt. — **Verschiedenen: Anonymes wird nicht
angenommen und nicht beantwortet.**